

gelten, daß bei jedem künftigen Versuch, das Phänomen des Caravaggismus in Italien weiter aufzuhellen, ohne diesen Ansatz schwerlich auszukommen sein wird.

Rolf Kultzen

RUDIGER BECKSMANN, *Die architektonische Rahmung des hochgotischen Bildfensters. Untersuchungen zur oberrheinischen Glasmalerei von 1250 bis 1350*. Forschungen zur Geschichte der Kunst am Oberrhein, Bd. IX/X, hrsg. in Freiburg im Breisgau von Kurt Bauch. Gebr. Mann Verlag, Berlin 1967. 182 Seiten, 94 Abbildungen, 20 Textfiguren, davon 1 Übersichtskarte.

Das vorliegende, aus einer Freiburger Dissertation hervorgegangene Werk ist dem sogenannten Architekturfenster, jenem speziellen Bildtypus der mittelalterlichen Glasmalerei, der am Oberrhein eine besonders reiche Ausprägung erfahren hat, gewidmet und stellt eine erste Untersuchung größeren Umfanges zu diesem Thema dar. Eine Studie dieser Art, die ein mehr oder weniger formales Problem im Rahmen eines größeren entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhanges zum Gegenstand hat, läßt sich naturgemäß nur auf der Basis eines weitgehend erarbeiteten Denkmälerbestandes vornehmen. Diese Voraussetzung war für Becksmann keineswegs gegeben. Vom CORPUS VITREARUM MEDII Aevi liegen bis jetzt bekanntermaßen erst wenige Bände vor und die ältere Literatur weist abgesehen von ihrer Lückenhaftigkeit in der Regel den großen Mangel auf, daß sie den Erhaltungszustand der Bildfenster kaum berücksichtigt, also kein verlässliches Bild von den Denkmälern vermittelt. Becksmann war daher vor die Notwendigkeit gestellt, sich die Voraussetzungen für seine Untersuchung weitgehendst selbst zu schaffen. Die enorme Arbeitsleistung, die damit verbunden war, spiegelt das Kapitel IV (Einzeluntersuchungen) des vorliegenden Werkes wider, worin die einzelnen Denkmäler in einem außerordentlich ausführlichen, nach den Richtlinien des CVMA aufgebauten Katalog zusammengestellt sind. Besonders hervorgehoben muß dabei werden, daß in diesem Katalog auch eine ganze Reihe von kaum- bzw. unbekanntem Scheiben enthalten sind, deren ursprünglicher Zusammenhang erst von Becksmann rekonstruiert wurde.

Der eigentlichen Untersuchung im Sinne der eingangs genannten Aufgabenstellung sind die Kapitel I und III gewidmet. Daß diese umfangmäßig hinter dem Katalog stark zurücktreten, war – wie der Autor ausführt – zunächst nicht beabsichtigt, da ursprünglich die Behandlung der allgemeinen, mit den Architekturdarstellungen verbundenen Fragen und Probleme in ihren Voraussetzungen und Zusammenhängen in den Vordergrund gestellt werden sollte, ein Plan, der sich jedoch – bedingt durch die schon erwähnte mangelhafte Forschungslage – nicht realisieren ließ. Trotz des knappen Raumes enthalten diese einleitenden Kapitel aber sowohl eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Thema, als auch eine ausführliche Behandlung der entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhänge des Architekturfensters am Oberrhein innerhalb des gesteckten zeitlichen Rahmens.

An den Ausgangspunkt der Entwicklung des architektonisch gerahmten Bildfensters am Oberrhein stellt Becksmann die Langhausverglasung des Straßburger Münsters. Hier

werden erstmals jene Baldachine aus in die Fläche projizierten architektonischen Motiven verwendet, die sozusagen die Keimzelle für alle in der Folgezeit entstehenden, aufwendigen architektonischen Rahmungen figürlicher Darstellungen bilden, die man üblicherweise unter der nicht sehr glücklichen Bezeichnung Architekturfenster zusammenfaßt. Als Anstoß für die Entstehung derartiger Bildelemente in der oberrheinischen Glasmalerei werden einerseits französische Kompositionsanregungen, andererseits Einflüsse der „bauhüttengerechten Architekturzeichnung“ sowie der gebauten Architektur selbst (d. h. ähnliche Bildungen im architektonischen Verband wie sie z. B. die gleichzeitigen Baldachine vom Straßburger Lettner darstellen) geltend gemacht. Eine schrittweise und folgerichtige Weiterentwicklung dieser ersten, um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstandenen Figurenbekrönungen läßt sich dann schon innerhalb der umfangreichen Straßburger Münsterverglasung ablesen, wenn man annimmt, daß die Hoch- und nördlichen Seitenschiffenster (mit Ausnahme der wenigen Erneuerungen) parallel zur Vollendung des Langhauses, also im Verlauf des dritten Jahrhundertviertels entstanden sind. Diese schon von Zschokke und ihm folgend Wentzel vertretene, aber noch nicht allgemein akzeptierte zeitliche Ansetzung der für die gesamte deutsche Glasmalerei überaus wichtigen Straßburger Langhausverglasung erhält durch die Untersuchungen Becksmanns, der vor allem mit dem Argument einer geschlossenen Entwicklungsreihe der Bildformen, bzw. der architektonischen Bildmotive für die Frühdatierung plädiert, eine gewichtige Unterstützung.

Im weiteren verfolgt der Autor dann diesen Bildtypus an allen am Oberrhein erhaltenen Denkmälern bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts und stellt diese zu Gruppen zusammen, die sich entweder auf Grund einer gleichartigen Entwicklungsphase der architektonischen Bildmotive oder durch einen Werkstattzusammenhang ergeben. So werden nach der Besprechung der ersten Straßburger Werkstätte und deren unmittelbarer Auswirkungen (Chorverglasung von St. Florentinus in Niederhaslach und die älteren Architekturscheiben von Westhofen) in einem eigenen Kapitel behandelt: die Chorverglasung der Dominikanerkirchen in Colmar und Freiburg und verlorene Straßburger Werke des späten 13. Jhs., – Straßburger Verglasungen aus dem 1. Viertel des 14. Jhs., – die Verglasungen der Dominikanerkirchen in Straßburg und Colmar und weitere elsässische Werke aus der ersten Hälfte des 14. Jhs., – die Verglasungen des Konstanzer Kreises aus dem 1. Viertel des 14. Jhs. und ihre Voraussetzungen, – die Verglasung von Königfelden und verwandte schweizerische Werke, – die Langhausverglasung des Freiburger Münsters – und zuletzt die Verglasung der Katharinenkapelle im Straßburger Münster. Aufbauend auf die im Katalog niedergelegten präzisen (auch den Erhaltungszustand berücksichtigenden) Analysen der Scheiben bzw. der architektonischen Motive wird hier trotz des relativ knappen Raumes ein anschauliches Bild der entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhänge gezeichnet, wobei auch jeweils der Bezug zu den wichtigsten außerhalb des behandelten regionalen Rahmens vorhandenen Denkmälern dieser Art hergestellt wird. Kurz zusammengefaßt läßt sich die in allen ihren einzelnen Phasen ausführlich dargestellte Genese des Architekturfensters ungefähr folgendermaßen umreißen: In den Straßburger Standfigurenfestern werden mit den bekrönen-

den Baldachinen erstmals Motive aus dem Vokabular des umgebenden Bauverbandes in die Fläche übersetzt und in die Bildkompositionen mit einbezogen. In der Folge gewinnen diese architektonischen Motive immer mehr an Bedeutung und bekommen dementsprechend einen immer größeren Anteil an der Bildfläche, so daß innerhalb einer Kompositionseinheit eine immer stärkere Gewichtsverschiebung zugunsten der rahmenden Teile Platz ergreift. Aus den relativ kleinen Figurenbaldachinen werden aufwendige Tabernakel- und Baldachinformen und aus diesen zusammengesetzt entstehen zuletzt großformatige architektonische Gebilde, die – als den figuralen Darstellungen übergeordnete Einheiten – ganze Fenster kompositionell zusammenfassen. Dadurch daß alle einzelnen Stationen der Entwicklung in diesem Zusammenhang durch mehr oder weniger prominente Denkmäler repräsentiert werden, ist die Geschichte des Architekturfensters am Oberrhein auch von allgemeiner, über diesen regionalen Rahmen hinausgehender Bedeutung. Dies umso mehr, als sie ja auch die Entstehung einer Darstellungsform widerspiegelt, die nicht allein auf die Glasmalerei beschränkt ist, da diese baldachinartigen Gehäuse als Schrein- bzw. Retabelformen fast allen Bildwerken der Malerei und Plastik dieser Zeit sowohl als formaler Rahmen als auch als eigenwertiger Sinnbezug übergeordnet sind. Becksmann hat daher mit seiner Untersuchung nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Glasmalerei geliefert, sondern auch die Kriterien für die Bestimmung des stilistischen Ortes dieser Denkmälerkategorie bedeutend erweitert. Der etwas einseitige, nur auf den Figurenstil ausgerichtete Blickwinkel, unter dem die Glasmalerei im allgemeinen betrachtet wurde, hatte zur Folge, daß deren Bild- und Kompositionsformen – abgesehen von einigen wenigen speziellen Untersuchungen zu diesem Thema – bislang kaum eine eingehendere Beachtung und Würdigung gefunden haben. Die Vernachlässigung der Gesamtkomposition bei der Behandlung von Bildwerken dieses Zeitraumes wiegt aber umso schwerer, als gerade in dieser Epoche die figürlichen Darstellungen von ihrer Umgebung nicht zu trennen sind und nur aus dem Zusammenhang damit, d. h. in Verbindung mit allen rahmenden und bekrönenden Motiven, verstanden werden können. Die Glasmalerei vermag zwar die allgemeine Entwicklung, der alle Bildwerke des 13. und 14. Jahrhunderts in Bezug auf das Verhältnis von Figur und Umraum unterworfen sind, nur in einem Ausschnitt widerzuspiegeln, an dem verhältnismäßig reichen Denkmälerbestand innerhalb dieser Kunstgattung läßt sich dieser Prozeß aber besser als andernorts verfolgen. So gesehen ist die Arbeit Becksmann auch über die Glasmalereiforschung hinaus von Bedeutung und erbrachte manche Korrektur an dem in der bisherigen Literatur konstituierten Bild von der Entwicklung dieses Bildtypus. (Hier sei z. B. nur auf die immer wieder anzutreffende Überschätzung der Funktion der Buchmalerei in diesem Zusammenhang verwiesen.) Die isolierte Betrachtung des Architekturfensters darf andererseits aber auch nicht mißverstanden werden und zu einer Überbewertung der Eigengesetzlichkeit in der Entwicklung einer solchen Bildform führen. In dieser Hinsicht wäre zu der vorliegenden Arbeit anzumerken, daß in den einleitenden Kapiteln die allgemeine, über die Glasmalerei hinausgehende Bedeutung dieser Bildmotive vielleicht etwas zu sehr vernachlässigt wurde, wodurch leicht der Eindruck entstehen könnte, als wären solche Bil-

dungen allein dieser Kunstgattung vorbehalten. Weiter soll auf das Problem hingewiesen werden, ob und wie weit die architektonischen Bildelemente für eine genaue Datierung herangezogen werden können. Ohne daß hier auf die von Becksmann aufgestellte, von der bisherigen Forschung zum Teil abweichende, chronologische Reihung dieser Denkmäler näher eingegangen werden kann – dazu fehlt dem Rezensenten die notwendige genaue Materialkenntnis – sei nur auf die Vielschichtigkeit verwiesen, welche die hier behandelten entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhänge charakterisiert und damit die Möglichkeit, das Auftreten bestimmter Motive jeweils zeitlich genau zu fixieren, ausschließt. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: vergleicht man die durchaus modernen Tabernakelaufrisse in den Fenstern der Kathedrale von Amiens (Abb. 2) mit den derselben Zeit angehörenden aber noch ganz der spätromanischen Arkade verhafteten Rahmungen in den Hochchorfenstern von Troyes (Abb. 3) oder die Seiten- bzw. Hochschiffenster des Straßburger Münsters aus der Zeit um 1240/50 (Abb. 18, 78 bis 81) mit den gleichzeitigen davon abhängigen, aber ebenfalls aus einem altertümlicheren Vokabular gebildeten Scheiben aus dem Querhaus von Freiburg (Abb. 21), so zeigt sich, daß man an den architektonischen Motiven allein nicht in jedem Fall wird schlüssige Anhaltspunkte für eine Datierung gewinnen können.

Alle hier angeschnittenen grundsätzlichen Fragen zu diesem Themenkreis gehen aber über den Rahmen der vorliegenden Publikation insofern hinaus, als zu ihrer Klärung noch eine ganze Reihe ähnlicher Untersuchungen ausständig sind. Da Becksmann seit Abschluß dieser Arbeit als hauptberuflicher Mitarbeiter am *Corpus Vitrearum* tätig ist und daher mit der Materie befaßt bleibt, ist von ihm selbst eine Weiterführung und Ausweitung dieser Studien zu erwarten.

Zur Ausstattung des vorliegenden Bandes wäre noch zu sagen, daß es im Rahmen dieser Publikation naturgemäß nicht möglich war, dem ausführlichen Katalog einen ebenso kompletten Bildteil beizugeben. Dies erschwert zwar in gewissem Maß die Benützbarkeit, der Mangel fällt aber insofern nicht so sehr ins Gewicht, als der von Becksmann zur Zeit bearbeitete, dieses Material z. T. umfassende Corpusband und auch der von V. Beyer vorbereitete Band mit den Scheiben des Straßburger Münsters voraussichtlich in absehbarer Zeit vorliegen werden. Hervorgehoben werden sollen in diesem Zusammenhang aber noch die vielen, vom Autor selbst gefertigten, sehr übersichtlich und klar gezeichneten Grund- und Aufrisse der behandelten Bauwerke bzw. Fenster und die Rekonstruktionszeichnungen größerer kompositioneller Zusammenhänge, welche dieses Werk enthält.

Ernst Bacher

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

Antike Kleinkunst im Liebieghaus. Barb. v. Felix Eckstein u. Anton Legner. Frankfurt/M., Liebieghaus, Städt. Galerie 1969. 21 Bl., 78 S.Taf.

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1969. Hrsg. v. Erich Steingräber; Redaktion: Leonie von Wilckens. Nürnberg 1969. 266 S. mit Abb. im Text.